

An der Kapazitätsgrenze

OB Wolbergs: Sind mit 2000 Flüchtlingen gut unterwegs, sie arbeiten mit und kommen klar

Regensburg. „Wir sind mit den 2000 Flüchtlingen, die sich derzeit durchschnittlich in der 150000 Einwohner zählenden Stadt aufhalten, ganz gut unterwegs!“ So fasste Oberbürgermeister Joachim Wolbergs gestern – quasi turnusgemäß – die Situation zusammen. Klar sei aber auch: „Wir sind räumlich und personalmäßig an der Kapazitätsgrenze.“ Für Regensburg gelte nämlich dasselbe wie für ganz Deutschland: „Es kommen zu schnell zu viele Menschen zu uns.“

Immerhin: „So entsetzliche Übergriffe der rechten Szene, wie jetzt aus Köln vermeldet wurden, seien

in Regensburg nicht denkbar. Gleichwohl meinte Wolbergs vorsorglich: „Wenn das rechte Pack bei uns zur Demonstration aufruft, erhebt sich unsere Stadtgesellschaft dagegen – mit mir an der Spitze!“

Mit Dank an seine Verwaltungsleute, die den neuen Prioritäten grandios entsprächen, ohne die Belange der einheimischen Bürger hintanzustellen, sprach Wolbergs dann die Wohnraumfrage an. Um die Notaufnahmehallen (Clermont-Ferrand-Halle und Nordhalle) schrittweise zu entlasten (bis Frühjahr 2016), werde neben dem Ausbau der Erstaufnahmeeinrichtungen permanent Wohnraum ge-

sucht, der realisiert werden können, ohne den Mietwohnungsmarkt zu verzerren.

Holzbauhäuser mit Doppelnutzung für die Boelcke-Straße geplant

Konkret: In der Gericke-Straße werden Objekte angemietet und in Gemeinschaftsunterkünfte für 180 Personen umgewandelt. Am Weinweg werden bis Jahresende 100 Plätze bereitgestellt und für den Bolzplatz in der Boelcke-Straße soll der Stadtrat eine größere Unterkunft in Holzbauweise genehmigen. Das Quartier wird in Zusammenarbeit mit der OTH entwickelt, wird 4,5 Millionen Euro kosten und soll Ende 2016 fertig sein. Nach ihrer Nutzung für Flüchtlinge soll die Anlage in Studentenappartements umgewandelt werden. Im November will Wolbergs im betreffenden Stadtteil an der Klenzestraße eine

Bürgerinformationsveranstaltung dazu abhalten. „Mit klarer Ansage und maximaler Transparenz habe ich in dieser Stadt nur gute Erfahrungen gemacht, meinte Wolbergs. Klar, ihm begegneten auch Bürger, die sich Sorgen machten. Dem sei aber durch substanzielle Gespräche gut zu begegnen, zumal die Statistiken der Ordnungsbehörden keine signifikanten negativen Veränderungen seit dem Eintreffen der ersten Flüchtlinge aufwiesen. Im Gegenteil, die Menschen, die in Regensburg ankommen und Aufnahme finden, beteiligen sich an den in den Unterkünften anfallenden Arbeiten, waschen Wäsche, saugen Böden und würden demnächst auch für den Winderdienst herangezogen. Es gebe keinen nennenswerten Zoff, selbst in den Notunterkünften nicht, sagt Wolbergs und begründet das ganz schlicht: „Gutes Essen, dolmetschergestützte Kommunikation und Zuwendung.“ –web-

Wohnraum für Flüchtlinge

2300 Wohnungen stehen leer, sagt der Mieterbund

Regensburg. In Regensburg stehen über 2300 Wohnungen leer, mindestens 300 allein bei der Stadtbau-GmbH, schrieb der Mieterbund Regensburg e. V. am Montag in einer Eingabe an den Stadtrat. Dass die Erstaufnahmestellen sowie die Folgeunterbringungen nicht ausreichen, mache einen Rückgriff auf bestehende Wohnungen notwendig. „Gerade im Winter wäre eine Unterbringung in Zelten denkbar ungeeignet.“

Mit großer Sorge beobachtet der Mieterbund hingegen die Überlegungen in einzelnen Städten, vermietete kommunale Wohnungen zu kündigen. „In Regensburg ist das glücklicherweise bislang nicht der Fall“, so die Vorsitzenden des Mieterbunds Regensburg, Kurt Schind-

ler. „Wohlfahrt und Stiftungen des öffentlichen Rechts, leerstehenden Wohnraum anmieten, um diesen an Personen mit dringendem Wohnbedarf unterzuvermieten. Dazu zählen Personengruppen mit besonderen Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche, Alte, Alleinerziehende, kinderreiche oder einkommensschwache Personen, Studenten oder Gastarbeiter und jetzt aktuell Asylbewerber und Flüchtlinge.“

„Außergewöhnliche Situationen erfordern außergewöhnliche Maßnahmen“, so Schindler abschließend. Durch ein Zusammenwirken von Stadt, Stadtbau und Privaten könnte die Unterbringungssituation von Flüchtlingen merklich entspannt werden: „Langfristig könnten solche Kooperationen auch auf

